nach der Brust seines zornig kreischenden Feindes, und endlich, endlich spürte er, daß er ihn bis auf's Leben getroffen haben müsse. Die wüthend flatternden Schwingen des Thieres fielen schlaff nieder, die Fänge desselben lösten sich, und den Abhang hinab taumelnd, fiel sein Körper hinunter auf das Gletscherfeld, wo er zuckend liegen blieb, während sein Blut aus tiefer Wunde in der Brust den weißen Firn des Gletschereises röthete. Wälty war gerettet, — er brauchte keinen Feind mehr zu fürchten, — sein Leben wurde nicht länger bedroht. Aber es war auch die höchste Zeit gewesen, daß der schreckliche Kampf beendigt wurde.

Zitternd, bleich, von Blut überströmt, das aus den empfangenen Wunden seinen Körper überrieselte, athemlos von dem heftigen Kampfe, und an allen Gliedern wie gelähmt, brach der Knabe zusammen, und länger als eine Viertelstunde bedurfte er, um sich von der ausgestandenen Todesangst und der ungeheuren Anstrengung zu erholen. Allmählig erst kehrten ihm Athem und Besinnung zurück, und noch eine geraume Weile verging, bevor er sich stark genug fühlte, die letzte kurze Strecke vom Felsengrat hinab zu dem Gletscher zurückzulegen. Endlich, gestärkt durch die Ruhe und erquickt durch einen langen Zug aus der Milchflasche stieg er hinab, und gelangte ohne weiteren Unfall an den Rand des Eisfeldes, wo er seine Schuhe, seinen Alpenstock und seine Jacke zurückgelassen hatte. Hier rastete er nochmals, dankte Gott mit heißem Gebete für seine Rettung aus der Todesgefahr, die ihn so fürchterlich nahe bedroht hatte, und machte sich endlich daran, seine Wunden zu verbinden, welche noch immer heftig bluteten. Es zeigte sich indeß, daß es einige tüchtige